

Widerstand und Befreiung in Tirol 1945

(von Alexander Wallner, Claudia Bucher und Markus Seeber)

Oppositionelles Verhalten am Beispiel des Lehrers Franz Mair

Dr. Franz Mair hat sowohl durch sein oppositionelles Verhalten gegen die nationalsozialistische Weltanschauung innerhalb und außerhalb seiner Lehrtätigkeit am „Akademischen Gymnasium“ in Innsbruck in den Jahren 1938-1944 als auch durch seine Beteiligung am Tiroler Widerstand gegen das NS-Regime einen Platz in Tiroler Erinnerungskultur gefunden.

Franz Mair wurde am 29. Oktober 1910 in Niederndorf bei Kufstein geboren. Er besuchte das „Akademische Gymnasium“ in Innsbruck, studierte anschließend Anglistik und Deutsch und kehrte schließlich als Lehrer ans „Akademische Gymnasium“ zurück.

Seine Lehrerkollegen beschrieben ihn als strebsam, hilfsbereit, zuvorkommend, feinfühlig und kunstbegeistert. Mair war unter den Schülerinnen und Schülern als „Englisch-Mair“ bekannt. In Tirol und Vorarlberg waren acht von zehn LehrerInnen Mitglied der NSDAP. Franz Mair stellte keinen Antrag auf Aufnahme in die Partei, im Gegenteil: Mit rhetorischem Geschick regte er im Unterricht Kritik am Regime an und öffnete Sichtweisen und Lebenswelten jenseits der braunen Diktatur. Seine Kleidung, die sich nationalsozialistischen Idealen entzog, sah aus wie die eines englischen Dandy. Nach dem Unterricht traf er sich mit Schülerinnen und Schülern in seiner Wohnung in der Museumsstraße, um mit ihnen Musik und Literatur jenseits der erlaubten Werke zu hören und zu lesen. Vor allem jüdische Komponisten klassischer Musik und verbotener Jazz standen auf dem Programm.

Franz Mair scheute sich nicht, seine eigene Meinung im Unterricht und in der Öffentlichkeit kund zu tun, seine Fähigkeit zu Doppeldeutigkeiten wären ihm aber eines Tages fast zum Verhängnis geworden. Am 13. Jänner 1944 fuhr Mair mit einer Schülerin und einem Schüler mit der Seilbahn von der Hungerburg auf die Seegrube zum Skifahren. Bei dieser Gelegenheit soll er gesagt haben: *„Mein Gott, wozu sollt ihr noch englisch lernen. Die Engländer werden bekanntlich nach dem Kriege ausradiert.“ Auf einen kichernden Einwand eines Jungen, daß ja noch Nordamerika da sei, setzte er fort: 'Das ist doch selbstverständlich, daß die genau so ausradiert werden, dann ist es mit der engl[ischen] Sprache vorbei. Dafür wird nun überall ital[ienisch] gelehrt, wie klug und voraussehend das doch ist, denn jedermann weiß ja doch, daß italienisch die Weltsprache von Morgen sein wird.'“*

Nur wegen seiner sprachlichen Gewandtheit und einer Portion großen Glücks wurde Franz Mair nach seiner Verhaftung durch die Gestapo und Entlassung aus dem Schuldienst vor dem Volksgerichtshof freigesprochen. Seiner politischen Gesinnung blieb er trotzdem weiterhin treu. Franz Mair, der schließlich mit der Waffe in der Hand gegen den Nationalsozialismus vorging, ist ein eher seltenes Beispiel für den politisch bewussten und kämpferischen Widerstand.

Widersetzliches Verhalten

Weitaus mehr Menschen verstießen zumindest gegen Normen des Nationalsozialismus und legten ein widersetzliches Verhalten gegenüber dem Totalitätsanspruch der NS-Herrschaft an den Tag. Die meisten unter ihnen wollten zwar nichts an den bestehenden Machtverhältnissen ändern oder den Nationalsozialismus als Ganzes bekämpfen, aber sie waren unzufrieden oder enttäuscht über die Alltagsrealität, hörten Feindsender, schimpften über NS-Größen oder halfen Verfolgten.

Typisch für die Unzufriedenheit zahlreicher Tirolerinnen und Tiroler ist die Aussage des Schwazer Bauer Franz Demmelmair: *„Die Herren, die heute in den Kanzleien sitzen, fressen und saufen sich an wie die Affen.[...] Früher habe ich mich gefreut, daß es anders geworden ist nach dem Umsturz, jetzt habe ich mich aber vom Gegenteil überzeugt.“*

Durch das sogenannte „Heimtückegesetz“ konnte jegliche öffentliche Kritik als „Angriff auf Staat und Partei“ mit Haftstrafen und Geldbußen geahndet werden. Franz Demmelmair kam mit einer geringen Geldbuße davon, weil er seine Verunglimpfung des Regimes bereits 1939 getätigt hatte, als das Deutsche Reich Kriegserfolge hatte. 1943 etwa konnte eine derartige Aussage mehrere Jahre Haft bedeuten. Am schlimmsten erging es jenen, die organisierten Widerstand in einer Gruppe leisteten, die die Einberufung ins Militär verweigerten oder desertierten. Auf derartige „Vergehen“ standen lange Gefängnisstrafen, Konzentrationslager, Zwangsarbeit, eine Versetzung in ein Strafbataillon oder das Todesurteil.

Politischer Widerstand

Der Historiker Horst Schreiber urteilt folgendermaßen: *„Der Widerstand in Tirol war verstreut und isoliert, eine überregionale Zusammenarbeit existierte kaum. Zu einem großen Teil wurde er von unerfahrenen Leuten getragen, aufgrund der vielen Verhaftungen änderte sich die Zusammensetzung der Gruppen ständig. [...] Widerstand war in Tirol eine rare Ausnahme, Begeisterung und Sympathie für das NS-Regime, Mitläufertum, Opportunismus und Anpassung die Regel.“*

Und trotzdem gab es Widerstand – obwohl die Ausgangslage schlecht war. Aber wer leistete Widerstand? Der Widerstand in Tirol ging von verschiedenen Gruppen aus, die unterschiedliche Weltanschauungen, Beweggründe und Vorstellungen über die Zukunft besaßen. Aber eines war ihnen gemeinsam – das Ziel, die NS-Herrschaft zu bekämpfen und abzuschaffen.

„Unter Widerstand versteht man die aktive Auflehnung gegen ein als unrechtmäßig empfundenes oder vom Ausland aufgezwungenes Regime, zu dessen Beseitigung sich einige Personen zusammenschließen und Pläne ausarbeiten.“

Legitimistisch-monarchistischer Widerstand

Kurz nach der Machtübernahme im Frühjahr 1938 bildete sich in Tirol eine legitimistische Widerstandsgruppe mit dem Namen „Freiheit Österreich“, die von einem freien österreichischen Staat träumte: von einer wiedererrichteten Monarchie unter Otto von Habsburg. Im Herbst 1938 durch Verrat aufgedeckt, wurden die meist jugendlichen Mitglieder kurzzeitig verhaftet, aber dann wieder freigelassen. Als „Kampffront Vergissmeinnicht“ (die Blume diente als Abzeichen) organisierten sie sich neu. Ein Jahr später wurden aber wiederum einige Mitglieder verhaftet. Die strengen Verhöre mit Einzelhaft, Dunkelarrest und Schlägen dienten als Vorbereitung für den Prozess und forderten ein Todesopfer: Der ehemalige Polizeihauptwachtmeister Josef Brettauer starb an den Haftfolgen. Doch wenige Monate später verteilten Mitglieder der Widerstandsbewegung Flugzettel mit den Aufschriften „Nieder mit Hitler“, „Für Heimat und Volk“, „Für ein freies Österreich“. Bis zum Ende 1940 war der legitimistische Widerstand durch Verrat und Verhaftungen weitgehend aufgerieben.

Widerstand von Geistlichen

Obwohl sich die katholische Kirche nie öffentlich gegen den Nationalsozialismus aussprach und die österreichischen Geistlichen großteils versuchten, mit dem Regime ein Auskommen zu finden, gab es auch unter ihnen vereinzelt Widerstand, meist in Glaubensangelegenheiten. Viele Priester durften keinen Religionsunterricht mehr erteilen, einige von ihnen wurden sogar des Gaus verwiesen. So auch Josef Plangger, der aber auch in seinem Exil in Osttirol kritisch blieb und die Hitlerjugend kritisierte. Plangger wurde erneut von der Gestapo festgenommen, diesmal aber in die Konzentrationslager Buchenwald, Natzweiler und Dachau überstellt und von dort mehrmals weiter deportiert. Er erzählt über seine Haft: „Was ich in diesen vier Jahren [...] erdulden mußte,

ist so furchtbar, daß es jeder Beschreibung spottet. Nur wie durch ein Wunder bin ich dem fast sicheren Tod entgangen.“

Politisch motivierter Widerstand unter Geistlichen wie bei Jakob Gapp war selten. Er kam zur festen Überzeugung, dass die Lehre des Nationalsozialismus mit der Lehre der Katholischen Kirche unvereinbar war. Er verweigerte den Hitler-Gruß und trug kein Hakenkreuzabzeichen. Verständnis von den Kirchenoberen erhielt Gapp nicht. In Reutte erteilte er in der Volks- und Hauptschule den Religionsunterricht. Nachdem er dort das Gebot der Nächstenliebe ohne Rücksicht auf Nationalität und Religion propagierte und sich laut späterer Anklageschrift als „Judenfreund und Gegner des Führers“ zu erkennen gegeben hatte, erhielt er ein allgemeines Unterrichtsverbot. Im Dezember 1938 verurteilte er im Rahmen einer Predigt in der Pfarrkirche Wattens das nationalsozialistische Weltbild scharf und musste daraufhin Tirol verlassen. Er flüchtete nach Frankreich und Spanien, wo er weiterhin den Nationalsozialismus kritisierte und schließlich von verdeckten Gestapo-Ermittlern nach Deutschland entführt, zum Tode verurteilt und enthauptet wurde.

Sozialistischer und kommunistischer Widerstand

Noch 1938 gründeten „Revolutionäre Sozialisten“ und KommunistInnen linke Zellen in Tirol, die bald rund 170 AktivistInnen umfassten. Ziel der sozialistischen WiderstandskämpferInnen war die Errichtung einer eigenständigen Republik Österreich unter Einschluss von Südtirol. Waldemar Knoeringen, ein deutscher Sozialdemokrat mit guten Auslandsbeziehungen, baute eine österreichisch-deutsche Untergrundorganisation auf, die für den britischen Geheimdienst eine wertvolle Nachrichtenlinie errichtete. Der wichtigste Tiroler Stützpunkt befand sich in Wörgl, von wo aus das Ehepaar Josefine und Alois Brunner die Verbindung des Widerstandes zwischen den Stützpunkten in Innsbruck, Häring, Wörgl, Wien, München und Augsburg herstellte. Die Weitergabe von Berichten über Waffen- und Truppentransporte, die Stimmung in der Bevölkerung und die Verbreitung von Schulungsmaterial standen im Mittelpunkt der NS-feindlichen Aktivitäten. 1942 enttarnte die Gestapo die Gesamtorganisation der „Revolutionären Sozialisten“ in Bayern, Salzburg, Wien, Wörgl, Kufstein und Innsbruck. In mehreren Prozessen wurden über 200 abgeurteilt und 12 hingerichtet. Weitere 12 starben während der Untersuchungshaft. Zu den Hingerichteten zählten auch Knoeringen, das Ehepaar Brunner und weitere Tiroler.

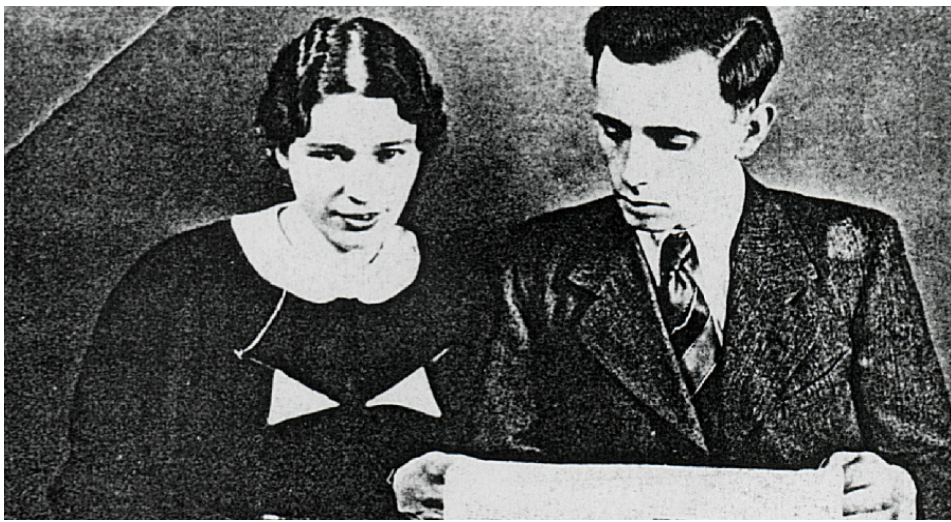


Abbildung 1: Josefine und Alois Brunner

Eine zweite große linke Widerstandsgruppe entwickelte sich unter der Führung von Robert Uhrig, dem Kopf der illegalen Kommunistischen Partei in Berlin. SozialistInnen und KommunistInnen bauten gemeinsam ein Widerstandsnetz in Kufstein, Kirchberg, Hopfgarten, Wörgl, Schwaz und Kitzbühel auf. Besonders viele Widerständler kamen aus dem Milieu der Eisenbahner. Doch 1942 deckte die Gestapo diese Opposition auf, stellte 32 von ihnen vor Gericht und ließ zahlreiche hinrichten.

Der Kommunist Max Bär, der eine kleine Widerstandsgruppe in Schwaz leitete und ebenfalls mit Uhrig in Verbindung stand, wurde im Jänner 1943 verhaftet und zum Tode verurteilt.

Welchen Qualen die WiderstandskämpferInnen ausgesetzt waren, wird am Beispiel von Hans Vogl, Lehrer in Zell am Ziller, sichtbar. Er berichtete seiner Frau aus dem KZ Dachau und dem Gefängnis in München-Stadelheim, wo er am 14. April 1944 enthauptet wurde: „Tiere werden besser behandelt als die Menschen hier. Aber das ist nur vorübergehend: das letzte Aufbäumen einer Machtlosigkeit, in die nun das ganze System bald versinken wird. Hab nur Geduld, es kann ja noch Monate dauern, aber bald und schnell wird dennoch das Ende kommen.“ Vogl hatte Angst: *„Mein Herz klopft; jeder Wurm krümmt sich vor dem Sterben. Warum soll das bei einem gesunden Menschen anders sein? Doch wenn es sein muß, ich habe schon den nötigen Mut“*. Sein größter Trost sind ihm Frau und Kinder, ganz besonders auch *„die Hoffnung und die Gewissheit, daß man den rechten Weg gegangen ist und daß am Ende dieses Weges unser Sieg steht!“*

Gauleiter Franz Hofer und der Mythos der „Alpenfestung“

Phantom „Alpenfestung“

Während das nationalsozialistische Regime weiterhin versuchte, jeglichen Widerstand zu unterdrücken, verschlechterte sich im Sommer 1944 die Kriegslage der deutschen Wehrmacht. Das Schweizer Geheimdienstbüro Hausmann berichtete seit Juli 1944, dass sich die NS-Führung in die Berge Tirols und Vorarlbergs begeben würde, um von dort aus den Endkampf zu führen. Als ein US-Agent in der Schweiz das amerikanische Außenministerium im September 1944 detailliert darüber informierte, dass sich die Führung des Reiches mit „hunderttausenden deutschen Elitesoldaten“ in die österreichischen Berge zwischen der Schweiz, Süddeutschland und Wiener Neustadt zurückziehen würden, nahmen die Alliierten diese „Alpenfestung“ sehr ernst.



Abbildung 2: Gauleiter Franz Hofer

Der Gauleiter von Tirol-Vorarlberg, Franz Hofer, machte sich dieses Gerücht zunutze: Er informierte Hitler Anfang November 1944 in einem Brief über die Notwendigkeit und die psychologische Wirkung einer „Alpenfestung“. Für diese „Festung“ forderte er ein Sperrgebiet, Lebensmittel, Waffen und wenn möglich auch 30.000 alliierte Kriegsgefangene als Geiseln. Zwar machte die oberste Führung in Berlin zunächst keine Anstalten, aktiv zu werden, da aber die US-amerikanische Presse pausenlos darüber berichtete, streute Propagandaminister Joseph Goebbels ab Jänner 1945 gezielt Gerüchte, um die Alliierten in ihrem Irrglauben zu bestärken. Aber erst Ende April 1945 stimmte Hitler der Errichtung einer „Alpenfestung“ zu. Gauleiter Hofer hatte zwar bereits eigenständig mit ersten Arbeiten begonnen, doch die waren kaum vorangekommen. Hofer griff dieses Phantom „Alpenfestung“ auf, um einerseits seine Machtposition zu stärken und andererseits ein Faustpfand für Verhandlungen mit den Alliierten zu haben.

Die Befreiung Tirols

Der Vorstoß der US-amerikanischen Truppen

Im Laufe des Monats April strömten bereits Reste der 1. und 19. Armee der deutschen Wehrmacht auf ihrem Rückzug nach Tirol. Sie sollten mit den „Standeschützen“ – so wurden die Truppen des sogenannten „Volkssturms“ in Tirol in Anlehnung an die k.k.-Soldaten des Ersten Weltkrieges

bezeichnet – und mit Mitgliedern der Hitlerjugend den „Endkampf“ gegen die amerikanischen Truppen bestreiten. Einheiten der 44. US-Infanteriedivision und der 10. Panzerdivision hatten die Grenzen zu Tirol überschritten und kämpften sich nun von West nach Ost durch. Der Vormarsch der amerikanischen Truppen wurde vor allem durch Schneefall und durch die von der Wehrmacht gesprengten Brücken behindert. Am 28. April erreichten sie das Außerfern, am 30. April 1945 beging Adolf Hitler in Berlin Selbstmord, am 1. Mai brach die amerikanische 103. Infanteriedivision bei Scharnitz durch, am nächsten Tag am Zirlerberg und schon am Abend des 3. Mai konnten die US-Truppen unter dem Jubel der Bevölkerung in Innsbruck kampfflos einmarschieren. Doch wie kam es dazu?

Die Beteiligung des Tiroler Widerstandes an der Befreiung

1942/43 hatte die Gestapo die aktivsten Widerstandszellen in Tirol zerschlagen: den linken Widerstand. Die Reste des Widerstands agierten bis Ende 1944 relativ unabhängig voneinander. Es fehlte an einem einheitlichen Kommando und einer überregionalen Organisation, um einen bewaffneten Widerstand erfolgreich führen zu können. Im März 1945 kam Karl Gruber, ein gebürtiger Tiroler von Berlin nach Innsbruck. Er hatte Erfahrungen im Widerstand und Kontakte mit dem Geheimdienst der USA. Ihm gelang es, die Widerstandszellen unter seinem Kommando zusammenzuführen. Auch Franz Mair hatte mit diesen Gruppen Kontakt und gehörte ab Februar 1944 zum engeren Widerstandskreis in Innsbruck. Er verschaffte Deserteuren Unterschlupf und half, sie mit Nahrung und Kleidung zu versorgen. Einen alliierten Agenten versteckte mitsamt einem Funkgerät er in Ellbögen.

Als die US-amerikanischen Truppen die Grenze zu Tirol überschritten hatten und führende Nationalsozialisten zu fliehen begannen, ging die Tiroler Widerstandsbewegung zu militärischen Aktionen über. Sie wollte weitere Kampfhandlungen und damit sinnlose Opfer und Zerstörungen verhindern. Am 2. Mai besetzten Widerständler die wichtigsten militärischen und zivilen Zentren in der Stadt Innsbruck. Vor dem Heranrücken von Einheiten der SS konnten sie die wesentlichsten Waffenbestände erbeuten, sie überrumpelten den Verteidigungskommandanten von Tirol und nahmen ihn samt den Offizieren gefangen. Am nächsten Tag, in der Früh des 3. Mai, übernahm der Widerstand ohne Gegenwehr das Polizeipräsidium und das Landhaus. Gauleiter Franz Hofer verzichtete auf Kampfhandlungen, er wollte sich eine gute Ausgangsposition für die Zeit nach dem Krieg schaffen. Im Radio konnte man nun über den Aldranser Sender hören: *Hißt von allen Häusern die Fahnen! Nicht weiße sollen es sein, sondern rot-weiß-rote oder rot-weiße, die Farben unseres heißgeliebten Österreichs, unseres Tirols. Es lebe die Freiheit! Es lebe Tirol! Es lebe*

Österreich!“

Als die US-Truppen in Innsbruck einmarschierten, bot sich ihnen laut einem offiziellen amerikanischen Berichterstatte folgendes Bild:

„Die Kaktus Männer konnten kaum ihren Augen trauen. Es war wie die Befreiung von Paris. Der Jubel war ungeheuer. Männer, Frauen und Kinder schrien den einmarschierenden Truppen Begrüßungsworte zu und streuten ihnen Blumen. Den Soldaten wurden Cognac- und Weinflaschen angeboten. Hübsche Mädchen kletterten auf Panzer und Jeeps, um die Soldaten zu küssen. Österreichische Fahnen wehten überall in der Stadt. Man sah keine weißen Fahnen. Die Menschen schienen den Einmarsch der US-Truppen als Befreiung zu betrachten. Deutsche Soldaten standen, noch immer in Uniform, am Straßenrand; sie trugen noch ihre Waffen, aber auch Armbinden mit „Freies Österreich“ und riefen uns zu 'Heil den Amerikanern!' Die Szene unterschied sich vollkommen von allem, was die Soldaten in deutschen Städten erlebt hatten.“

Die Situation schien den amerikanischen Soldaten so unwirklich, dass es im Bericht der 7. Armee zur „Innsbrucker Revolution“ hieß: *„(...) die ganze Inszenierung ähnelte einem drittklassigen Hollywood-Streifen.“*

Der Schriftsteller Erich Kästner, der sich gegen Kriegsende im Zillertal aufhielt, machte sich wegen der raschen politischen Kehrtwendung der Tirolerinnen und Tiroler lustig. Über die Reaktion der Bevölkerung nach der Anweisung des Widerstandes am 3. Mai, die Häuser in den Farben Österreichs (rot-weiß-rot) oder Tirols (rot-weiß) zu beflaggen, merkte er ironisch an:

„Die Schwierigkeit, unter der die Bevölkerung leise seufzte, bestand nicht etwa, wie man denken könnte, in dem über Nacht zu vollziehenden Gesinnungswandel. Auch nicht in der bedenklichen Zumutung, ihn vor aller Augen meterlang aus den Fenstern zu hängen. Die Schwierigkeit lag ausschließlich darin, sich in so kurzer Zeit, noch dazu nach Ladenschluß und der herrschenden Stoffknappheit, das geeignete Fahnentuch zu beschaffen. (...). Für die politische Kehrtwendung genügen zehn Minuten. Die befriedigende Lösung der Flaggenfrage ist viel zeitraubender. (...). Denn es genügt nicht, die Fahne nach dem Wind zu hängen. Es muß ja die neue Fahne sein!“

Aber was war mit Franz Mair?

Er sicherte das Landhaus am Nachmittag des 3. Mai ab und wurde von einem Soldaten, vermutlich der SS, angeschossen. Am 6. Mai erlag er seinen schweren Verletzungen. Ein Jahr später ehrte ihn das offizielle Tirol mit der Anbringung einer Tafel am Alten Landhaus in der Maria-Theresien-Straße.

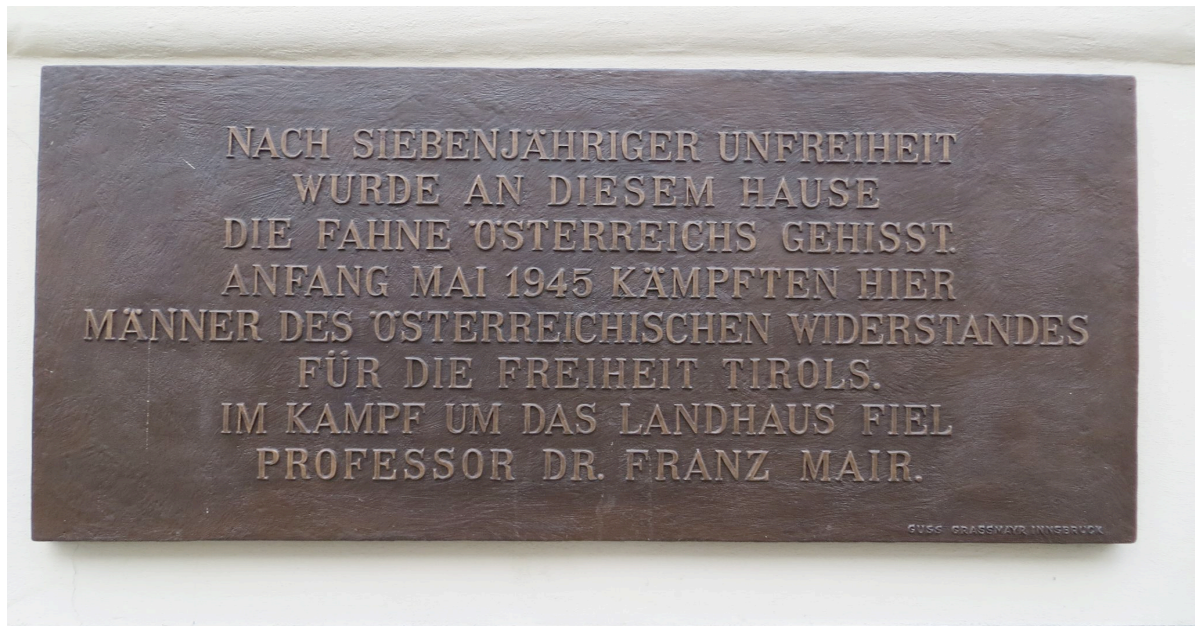


Abbildung 3: Gedenktafel am Alten Landhaus in Innsbruck

Quellen:

- Albrich, Thomas, „Die Alpenfestung“, Mythos und Realität, in: Das Jahr 1945 in Tirol, Ende und Neubeginn, Innsbruck 1995.
- Alexander, Helmut/Schreiber, Horst, 100 Jahre Stadt Schwaz, 1899-1999, in: Schwaz, Der Weg einer Stadt, Innsbruck 1999.
- Imago Mundi, Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft. Josef Gapp, eingesehen 14.1.2015 [<http://www.igw-resch-verlag.at/seligeheilige/index.html?band4/gapp.html>].
- Schreiber, Horst, Widerstand und Erinnerung in Tirol 1938-1998. Franz Mair, Lehrer, Freigeist, Widerstandskämpfer, Innsbruck-Wien-München 2000.
- Schreiber, Horst, Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol. Opfer. Täter. Gegner, Innsbruck 2008.
- Weiss, Sabine, Tirol 1938-1945, Politischer Widerstand, in: Das Jahr 1945 in Tirol, Ende und Neubeginn, Innsbruck 1995.

Abbildungen:

- Abb. 1: Das Jahr 1945 in Tirol, Ende und Neubeginn, Katalog zur Ausstellung des Tiroler Landesmuseums von 9.3.-1.10.1995 Innsbruck 1995, S. 55.
- Abb. 2: <http://www.snipview.com/q/Franz%20Hofer>, eingesehen am 12.11.2014.
- Abb. 3: Foto Markus Seeber.